Sonnabend, den 10. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 212. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

10. September 1646. Albrecht Brenczik wird wegen begangenen Friedensbruches mit dem Leben begnadigt, aber zu einem 12jährigen Türkenkriege verurtheilt.

" 1840 Huldigung für König Friedrich Wilhelm IV. zu Königsberg. Die Stadt Thorn ist durch seine Deputirten, Kaufmann Simon Hepner und Rathsherrn Gustav Weese vertreten.

Tagesbericht vom 8. September

Vom Kriegsschauplatze.

— Die deutschen Heere sind, nachdem sie einige Detachirungen nach Sedan abgegeben haben, noch am 4. d. Mts. auf Paris abmarschirt, und wenn die Vorwärtsbewegung derselben in demselben Tempo anhalten würde, so könnte man die Ankunft derselben vor Paris für den 12. d. M. in Aussicht nehmen. Es ist jedoch hervorzuheben, daß die Verpflegung der Armeen, je mehr dieselben sich Paris nähern, um so schwieriger werden, weil die ganze Fourage u. s. w. aus Deutschland nachtransportirt werden muß, dieser Transport aber wegen der Unterbrechung bei Toul nicht mit der Eisenbahn erfolgen kann. Aus diesem Grunde wird man zu der obigen Berechnung immer noch einige Tage hinzugeben können.

Karlsruhe, den 7. September. Die „Karlsruher Zeitung" meldet, daß Schlettstadt jetzt ebenfalls, wenn auch vorerst noch schwach, bombardirt werde. Bei Markirch fand zwischen Truppen und Franctireurs ein Gefecht statt, in welchem eine große Zahl der Letzteren gezwungen wurde, sich zu ergeben. — Anderweitige Meldungen besagen, daß in der Nacht von gestern zu heute badische Soldaten die neulich bei Bellinen durch Mobilgarden entführten Nachen zurückgeholt haben.

Aus Brüssel wird den 7. telegraphirt: Fürst Orloff, der sich gegenwärtig bei seiner Familie befindet, erhielt den Auftrag, sich in das Hauptquartier des Königs Wilhelm zu verfügen, um zunächst einen Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen. Der Fürst sprach den König in St. Menehould und erhielt die Antwort, daß vorerst die Vollendung des Vormarsches auf Paris von unbedingter Nothwendigkeit sei.

Wien, 8. September. Das Telegraphen=Correspondenz=Bureau ist in der Lage zu erklären: Gegenüber den fortwährend in Süddeutschland verbreiteten Gerüchten über angebliche Rüstungen und militärische Aufstellungen Oesterreichs, können wir die vollständigste Grundlosigkeit derselben versichern, unter Hinweis auf die Thatsache, daß selbst die Maßregeln zur Completirung des Friedensstandes wie die geringe Einberufung der Beurlaubten und die Pferdeankäufe in den letzten Tagen gänzlich rückgängig gemacht und zum Theil sistirt wurden.

Brüssel, 7. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten soll Palikao das Commando über die Armee zu Lyon wieder übernommen haben.

Brüssel, 8. September. Der „belgische Moniteur" erklärt, daß die Zahl der deutschen Soldaten, welche die belgische Grenze überschrittten haben, eine ganz unbedeutende ist.

Paris, 7. September, (über London). (Privattelegramm der „Post".) Das Vertheidigungscomité hat dem Könige von Preußen die Weisung zugehen lassen, „binnen 48 Stunden das Gebiet der Republik zu räumen."

Florenz, 7. September, Abends. Den italienischen Gesandtschaften im Auslande ist folgende Mittheilung zugegangen: In den bedeutenderen Städten Frankreichs war heute fälschlich die Meldung verbreitet, daß die Republik in Italien proclamirt sei; die Nachricht ist durchaus unbegründet; es herrscht dort völlige Ruhe und Ordnung. Die Regierung des Königs garantirt für die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb des Königreichs und wird betreffendenfalls die Maßregeln ergreifen, um dieselbe auch auf römischem Territorium sicherzustellen.

London, 8. September, Morgens. „Times" und „Daily News" enthalten Besprechungen des am 6. d. erlassenen Rundschreibenes von Jules Favre und führen aus, daß die in demselben enthaltene Behauptung, die Republik sei unverantwortlich für den Krieg, durchaus unbegründet sei; nachdem Frankreich den Krieg gutgeheißen, müsse auch Frankreich die Verantwortung tragen. — Die hiesigen Vertreter Oesterreichs, Rußlands, der Türkei und Frankreichs haben in letzter Zeit wiederholt mit Lord Granville conferirt.

Brief unseres Königs an die Königin.

(Aus dem Staats=Anzeiger.)

Vendresse, südl. Sedan, 3. Septb. 1870.

Du kennst nun durch meine drei Telegramme den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat! Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen!

Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Act erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen Seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und Seine Gnade zu preisen.

Nun folge ein Bild der Schlacht und deren Folgen in gedrängter Kürze.

Die Armee war am Abend des 31. August und am 1. September früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um Sedan. Die Baiern hatten den linken Flügel bei Bazailles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Gi=

Zeitklänge.

(Im Sommer 1870.)

I.

Hoch auf dem Eisendraht am Schienengeleise
Ein Vöglein sitzt. Wohin den Blick es wende,
Krönt Gottessegen reich den Fleiß der Hände;
Und heller, freud'ger, trillert's seine Weise.

Da wogt die Saat im grünen Wälderkreise,
Dort trägt der Rhein zum Meer die edle Spende.
Hier fließt das duft'ge Gold vom Rebgelände;
Wohl klingt sein Lied solch' sonn'gen Gau'n zum Preise.

Das Vöglein ahnt nicht, daß zu seinen Füßen
Im Draht, unhörbar, Unheilsworte rauschen,
Die bald empor als Sturmgewölk hier steigen;

Nicht wäre sonst sein Lied solch' jubelnd Grüßen!
Denn, könnt' es jenen Sturmesboten lauschen,
Sein Hanpt in Trauer müßt' es schweigend neigen.

II.

Du hörst nicht, wie's im Wort schon vorgewittert,
O Sänger auf dem Telegraphendrahte,
Wie mit der Unthat prunkt der Diplomate,
Das Vätererb' um neuen Raub versplittert;

Wie schnöde Ländergier, die Beute wittert,
Sich sonnt im Treubruch, mästet im Verrathe;
Wie Schelmenrath mitstimmt im Fürstenrathe,
Vor Unrecht nicht, vor größerm Schelm nur zittert.

Wie jener ruft: „Du lügst, bei meinem Eide!"
Und dieser drauf: „Du Lügner selbst!" entgegnet,
Doch jetzt zuerst die Wahrheit sprechen Beide.

O Sänger, wie ich fast Dein Lied Dir neide,
Das fromm sich wiegt im Aether gottgesegnet,
Nichts ahnend von so ungeheurem Leide.

III.

Doch nein! — Wie arg das Leid auch wäre,
Ob um die Wipfel Nebeldünste jagen,
Die Sumpfluft auf den Höh'n soll nicht verklagen
Das Thal und seines Stromes Wellenkläre.

Im Thal, bei schlichtem Volke, will ich fragen
Nach Rettern, nach den Rächern deutscher Ehre,
Ha, wie ein Wetterstrahl flammt alle Wehre,
Und Eines Sinns die Herzen alle schlagen!

Wo solcher Zorn auf Männerstirnen lodert,
Solch' edler Trutz das Recht, sein Recht nur fodert,
Verzage, hüben, drüben der Bedränger!

Wer dieses Volkes Ringen und Vollbringen
Einst jubelnd darf den freien Enkeln singen
Sei mir begrüßt als glücklichster der Sänger.

Anastasius Grün.

Ein werthes Goldstück.

„Ich bin etwas abergläubig und möchte Ihnen gern noch irgend ein Amulet umhängen, das Ihr Leben in der Schlacht bewahren soll. Wo finde ich nur gleich eine Broche oder so etwas?"

So sprach am 20. Juli in einer schweizerischen Villeggiatur die mütterlich gesinnte deutsche Hausfrau zu dem jungen Gelehrten, den der Ruf des Vaterlandes zur nie vergessenen Fahne entführte. Doch er, auf ein Häufchen Goldes hinweisend, welches man dem treuen Gehülfen als Freundesgabe zu Kriegsbedürfnissen aufgedrängt hatte, erwiderte halb scherzend: „Suchen Sie bei Leibe nicht nach weitern Amuletten; da liegt Ihr reiches Geschenk; jedes der Goldstücke kann ja, so Gott will, eine Kugel abhalten."

Vier Wochen später befindet sich unser Dr. phil. mitten im Sturmlaufe wider St. Privat la Montagne. Wie Alles um ihn getroffen hinsinkt, erreichts ihn auch. Im Fallen schreit er Hurrah und denkt: das war mein letzter Ruf. Doch nach einigen Augenblicken dünkt's ihm, als könne der Schuß nicht tödtlich sein, so wüthenden Schmerz er auch empfindet. Er springt in die Höhe. Zuerst will ihm der Athem noch nicht vorhalten, bald aber gelingt's ihm zu laufen, und unter lustigem Hurrah stürmt er mit der wieder erreichten Kolonne das Dorf, um welches so lange gerungen worden. Bald hernach ward es Abend. Nicht weit von einer brennenden Scheune stehend, fand er Muße, seine Wunde zu untersuchen. Der Rock, die Westentasche waren durchbort, aus der letzteren fiel ein „vollkommen hohl geschossenes" Zwanzig=Francs=Stück und eine plattgedrückte Kugel heraus. Plötzlich stand ihm der Abschied aus Ragaz vor der Seele! Gerade noch Ein Goldstück vom damaligen Zehrgelde hatte er übrig. Die tödtlich gerichtete Kugel war daran abgeprallt. „Nat. Ztg."

Mit wem führen wir Krieg?

Zur Beantwortung der bereits mehrfach erörterten Frage, ob der jetzige Krieg gegen Louis Napoleon oder gegen die französische Nation geführt wird, liefert die im Folgenden erzählte Thatsache einen Beitrag.

Während der letzten Jahre der Regierung Louis Philipps hielt ich mich als junger Mann einen Winter über in Paris auf und besuchte häufig das Haus eines der bedeutendsten dortigen Gelehrten, der zur Aragoschen (im Jahre 1848 gemäßigt republikanischen Partei) gehörte.

Eines Abends traf ich in ihm einen jungen Mann meines Alters, der Schüler der polytechnischen Schule war, später als Artillerie=Offizier in die Armee eintreten wollte, und der mich sehr bald in ein politisches Gespräch verwickelte. Kaum auf diesem Felde angelangt, sprach er als seine feste Ueberzeugung aus, Frankreich müsse das linke Rheinufer besitzen und der nächste Krieg werde ihm diese Grenze wiedergeben.

Ungeachtet meines Widerwillens gegen dergleichen fruchtlose Streitigkeiten blieb mir nichts übrig als gegen diese Anmaßung ernstlich zu protestiren. Das lauter gewordene Gespräch hatte inzwischen den Herrn vom Hause veranlaßt sich als Vermittler hineinzumischen. Er nahm die Partei seines jungen Landsmannes und glaubte mich begütigen zu können, indem er mir zurief:

Nous vous indemniserons dans la Pologne.*)

Diese Worte, welche zugleich die brüderliche Gesinnung der französischen Nation gegen die polnische in ein helles Licht stellen, zeigen, wie groß der Irrthum ist, zu glauben, daß die Gelüste nach der Rheingrenze nur auf die bonapartistische Partei beschränkt seien. Sie bilden vielmehr einen der wenigen Punkte, in welchem alle französischen Partheien, von den Legitimisten bis zu den äußersten Republikanern übereinstimmen.

*) Wir werden Euch in Polen entschädigen; — wollen sich diese Antwort auch unsere polnischen Franzosen=Enthusiasten hinter die Ohren schreiben und sich dabei erinnern, daß bereits vor ein Paar Jahren Einer ihrer tüchtigsten Publizisten die begründete Ansicht dargelegt hat, daß eine Besserung der politischen Lage der Polen nicht von Frankreich, sondern von einem geeinigten und starken Deutschland zu erwarten sei.
Anm. d. Redakt.

vonne noch im Anmarsch, das 5. und 11. Corps gegen St. Menges und Fleigneux; da hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Corps aufgestellt, in diesem Orte aber Würtemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Meziéres deckten Cavalleriedivision Graf Stollberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Baiern.

Der Kampf begann trotz des dichten Nebels bei Bazeilles schon früh am Morgen und es entspann sich nach und nach ein sehr heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus genommen werden mußte, was fast den ganzen Tag dauerte, und in welches die Erfurter Division Schöler (aus der Reserve 4. Corps) eingreifen mußte. Als ich um 8 Uhr auf der Front vor Sedan eintraf, begann die große Batterie gerade ihr Feuer gegen die Festungswerke. Auf allen Punkten entspann sich nun ein gewaltiger Geschützkampf, der stundenlang währte, und während dessen von unserer Seite nach und nach Terrain gewonnen wurde. Die genannten Dörfer wurden genommen.

Sehr tief eingeschnittene Schluchten mit Wäldern erschwerten das Vordringen der Infanterie und begünstigten die Vertheidigung. Die Dörfer Illy und Floing wurden genommen, und zog sich allmälig der Feuerkreis immer enger um Sedan zusammen. Es war ein grandioser Anblick von unserer Stellung auf einer dominirenden Höhe hinter jener genannten Batterie, rechts vom Dorfe Frénois vorwärts, oberhalb Pt. Torcy. Der heftige Widerstand des Feindes fing allmälig an, nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligst aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Cavallerie suchte einige Bataillone unseres 5. Corps anzugreifen, die eine vortreffliche Haltung bewahrten; die Cavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch, kehrte dann um und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wiederholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besäet war, was wir Alles von unserem Standpuncte genau mit ansehen konnten. Ich habe die Nummer dieses braven Regiments noch nicht erfahren können.

Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste und Alles, Infanterie, Cavallerie und Artillerie in die Stadt und nächste Umgebungen sich zusammendrängte, aber noch immer keine Andeutung sich zeigte, daß der Feind sich durch Capitulation aus dieser verzweifelten Lage zu ziehen beabsichtigte, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardieren zu lassen; da es nach 20 Minuten ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mit den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtkreise einen erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberstlieutenant v. Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Capitulation antragend. Ihm begegnete bereits ein baierischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentär mit weißer Fahne am Thore sich gemeldet habe. Der Oberstlieutenant v. Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef ward er, unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe, und zur Antwort erhielt: „Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern", erwiderte er, daß er sich dieserhalb an den General v. Wimpffen zu wenden habe, der für den blessirten Mac Mahon soeben das Commando übernommen habe und daß er nunmehr seinem Generaladjutanten Reille mit dem Briefe an mich absenden werde. Es war 7 Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen; Letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und auf Alle machte! Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzufügend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege." Der Brief fängt so an: „N'ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes je dépose mon épée a Votre Majesté," Alles Weitere mir anheimstellend.

Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Capitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, u. so endigte dieser Act. — Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler und gab Bismarck auf zurückzubleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen; ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hierher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und trank mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ereigniß erkämpfte.

Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Capitulationsverhandlungen erhalten hatte, die in Donchery stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfeld um 8 Uhr früh und begegnete Moltke, der mir entgegen kam meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Capitulation zu erhalten, und mir zugleich anzeigte, daß der Kaiser früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchery gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte, und sich in der Nähe ein Schlößchen mit Park befand, so wählte ich dies zur Begegnung. Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe vor Sedan an: um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Capitulationsurkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Cavalleriestabswache begleitet. Ich stieg vor dem Schlößchen ab, wo der Kaiser mir entgegenkam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren Beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich alles empfand, nachdem ich noch vor 3 Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.

Nach dieser Begegnung beritt ich von 1/23 bis 1/28 Uhr die ganze Armee vor Sedan.

Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimirten Garde-Corps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung.

Nun lebe wohl! Mit bewegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes.

Wilhelm.

Deutschland.

Berlin, d. 8. Sptbr. **Der Empfang**, welcher **dem Gefangenen von Sedan** auf Wilhelmshöhe bereitet worden ist, wird in verschiedenster Art beurtheilt, und es beginnen sich selbst mißbilligende Stimmen in der Presse darüber zu erheben, welche wir nicht zu theilen im Stande sind, selbst wenn wir davon absehen wollen, daß nach dem stehenden politischen Herkommen einem Fürsten, auch in der Gefangenschaft, die Ehren eines Souveräns ein für allemal erwiesen werden. Es war, wie bekannt ist, der ganz specielle Befehl des königlichen Siegers, daß diesem Herkommen im vollsten Sinne Rechnung getragen werden sollte, was um so verständlicher erscheint, als wie wir hören nicht nur der König, sondern auch die Regierung in Napoleon, trotz der Vorgänge in Paris, noch immer den Kaiser der Franzosen sehen, was erst an dem Tage zu ändern wäre, an welchem von Seiten Preußens und Deutschlands eine neue Regierungsform in Frankreich officiell anerkannt würde. Es ist der Kaiser, welcher Preußen und mit ihm Deutschland den Krieg erklärte, und dem das französische Volk in jenem Augenblicke zujauchzte, nachdem es wenige Monden vorher durch 7 Millionen Stimmen seiner Regierung neue Stärke verliehen hatte, und so sind wir genöthigt, ihm als Kaiser zu begegnen in Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Bei seiner Ankunft in Wilhelmshöhe am Montag Abend, wurde der Kaiser von dem Oberpräsidenten v. Möller und dem Regierungspräsidenten v. Hardenberg, sowie von dem stellvertretenden General und dem Gouverneur von Kassel empfangen. Der Kaiser kam in einem belgischen Galawagen, begleitet von mehreren kriegsgefangenen Officieren und einigen Civilpersonen. Er war in voller Uniform, die Brust mit Orden geschmückt, das Haupt mit dem französischen Käppi bedeckt. Als er das Perron betrat, spielten Trommler und Pfeifer den üblichen Marsch, während der Kaiser mit Begleitung den bereit gehaltenen Wagen bestieg und, unter Vorausritt eines Husarenofficiers, nach Schloß Wilhlmshöhe fuhr, welches, wie wir hören, von Schildwachen umstellt und abgesperrt ist. Das Gefolge fuhr etwas später in mehreren anderen Wagen nach, während ein weiterer, nach 11 Uhr eintreffender Train die Dienerschaft, Pferde und größeres Gepäck nachbringen sollte.

— In Paris und Frankreich überhaupt herrscht nach hier eingetroffenen Privatnachrichten die größte Angst und Unruhe unter den besitzenden Klassen. Von einer allgemeinen Begeisterung zu reden wäre lächerlich gegenüber der Thatsache, daß Jeder das Seinige in Sicherheit zu bringen sucht. Die jungen Leute aber, die jetzt noch ausgehoben werden, werden natürlich gar nicht mehr zur Verwendung gegen unsere Truppen kommen können, und die regulären Truppen, welche noch vorhanden sind, können kaum zur Vertheidigung der Wälle und Forts, geschweige denn noch zum Kampfe in der Feldschlacht verwendet werden. Den besten Beweis für die Situation giebt die Thatsache, daß die französische Rente um 8 Francs gefallen ist.

— In Oesterreich hat sich in den Hof- und aristokratischen Kreisen eine merkliche Abkühlung eingestellt. An Stelle des früheren Echauffements für Frankreich und gegen Preußen ist jetzt eine merkliche an Kleinmuth grenzende Zurückhaltung getreten. Hier eingetroffenen sicheren Nachrichten zufolge sind die Rüstungen gänzlich sistirt und amtlich ist bereits das Einstellen des ferneren Pferdeankaufs eingestellt worden. Man hat noch in letzter Stunde die fast verloren gegangene Vernunft wieder gefunden.

— Der Redacteur der „**Zukunft**" Dr. Guido Weiß wurde gestern von der VII. Deputation des Stadtgerichts wegen Majestätsbeleidung und Amtsehrverletzung des Grafen Bismarck zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Anklage gehört zu denjenigen welche unter die Kategorie der Amnestie fallen.

— Der **Cultusminister** hat sich Folge eines Spezialfalles dahin ausgesprochen, daß er eine Zusicherung über die Wiederherstellung der durch einen Brand zerstörten oder beschädigten, dem Staate gehörigen Bibliotheken und Sammlungen nicht ertheilen könne; gleichzeitig macht der Minister die Provinzial-Schulcollegien darauf aufmerksam, daß die Versicherung der Bibliotheken und Sammlungen gegen Feuersgefahr nur unzuläßig ist, wenn diese Staatseigenthum sind, wenn sie Unterrichtsanstalten gehören, welche eigene juristische Persönlichkeit haben.

— **Die Auflösung der Verbindung** des evangelischen Schullehrer-Seminars in Königsberg mit dem dortigen Waisenhause und die Verlegung desselben nach der ehemaligen landwirthschaftlichen Akademie auf der Domaine Waldau, welche bekanntlich wegen Mangels an Theilnahme aufgelöst wurde, ist nunmehr erfolgt. Die erforderlichen Gebäude und Ländereien sind an das Ressort des Kultusministeriums abgetreten und durch den Staatshaushaltsetat pro 1870 ist die Dotation des Seminars um 3492 Thlr. erhöhet, auch zur Einrichtung der Gebäude, Beschaffung des Inventars 2c. als erste Rate auf den Anschlag von 14,180 Thlr. 10000 Thlr bewilligt worden. Die Eröffnung der Anstalt in Waldau hat am 25. Juli d. J. stattgefunden, die Zahl der von Königsberg dorthin übersiedelten Zöglinge beträgt 88. Mitte August hat auch ein sechswöchentlicher Cursus für Candidaten des evangelischen Predigtamts seinen Anfang dort genommen. — Das evangelische Privat-Seminar zu Alt-Döbern im Reg. Bez. Frankfurt a. O., welches im Jahre 1867 vom Staate übernommen worden, ist jetzt ebenfalls neu organisirt, eine Uebungsschule mit demselben in Verbindung errichtet worden und sind dem Seminare die gleichen Rechte wie den übrigen Schullehrer-Seminarien des Staates verliehen worden.

— **Napoleon hat Courage.** Nach durchaus zuverläßigen Quellen, und zwar von Augenzeugen, hat der Kaiser Napoleon sich in der Schlacht bei Sedan der Art dem Feuer exponirt, daß seine Absicht, den Tod zu finden, für den Staats-Anzeiger, daraus unzweifelhaft hervorgeht.

— **Ein auf dem Schlachtfelde** bei Mars la Tour erbeutetes französisches Geschütz ist dieser Tage vom Etappen-Hauptort des Garde-Corps von Remilly aus auf der Potsdamer Bahn hier eingetroffen, um demnächst den bereits hier befindlichen angereiht zu werden.

— **Bei der Wiedereröffnung** der Bürgerschaftssitzungen in Hamburg am 7. d. entwickelte der Vorsitzende Baumeister in begeisterter Rede die gegenwärtige Lage des Vaterlandes, pries die Generation glücklich, deren Söhnen es beschieden sei, das Ziel zu erreichen, das der Jugendtraum der Väter gewesen. Der höchste Dank gebühre dem Könige von Preußen, sodann den Führern der Armee, dem Kronprinzen, den übrigen Prinzen, dem General v. Steinmetz und dem genialen Meister v. Moltke. Der Redner forderte hierauf die Versammlung auf, auch an dieser Stelle kund zu thun, wie sehr Hamburg mit Deutschland sich eins fühle in dem Gefühle der Dankbarkeit und Freude über die herrlichen, selbst von den Kühnsten nicht geahnten Siege. Der Redner schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den König von Preußen, den Schirmherrn des Norddeutschen Bundes, auf die tapfere Armee und deren Führer und auf ein mächtiges, für immer unzerreißbares Deutschland. Sämmtliche Anwesende erhoben sich und stimmten mit donnerndem Vivat in das ausgebrachte Hoch ein, welches in dem Publikum auf den Galerien ein begeistertes Echo fand. Ein Schreiben des Berliner Magistrats benachrichtigt den Senat unter den Ausdrücken wärmsten Dankes, daß von den eingesendeten 25,000 Thaler 10,000 für die Rheinprovinz, 10,000 für Baden und 5000 für Rheinpfalz bestimmt worden sind.

— **Die Bürgerschaft in Bremen** hat sich am 7. d. auf Antrag Claußen's der berliner Adresse gegen die Einmischung des Auslandes, die hier schon viele tausend Unterschriften erhalten hat, einstimmig angeschlossen und den Senat aufgefordert, auch seinerseits auf einen selbstständigen und würdigen Frieden hinzuwirken.

— **Ein Cabinetsschreiben des Königs** von **Württemberg** beantwortet die Adresse der am Sonnabend stattgefundenen Volksversammlung. In demselben heißt es: Der König theile die Gefühle warmen Dankes für das Heer u. hoffe, daß ein baldiger Friede Deutschland dauernde Garantie nach Außen, und im Innern eine Gestaltung bringen werde, welche die nationale Zusammengehörigkeit, sowie die berechtigte Selbstständigkeit der Einzelstaaten im richtigen Verhältnisse zur Geltung kommen läßt. Hierzu wird der König als deutscher Fürst das Seinige beitragen.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation in Paris. Nach dem Tage des ersten Aufschwungs in Paris machen sich auch wieder Bedenken geltend. Die neue republikanische Regierung ist nicht wortkarg gewesen; sie hat Proclamationen erlassen; es fehlt nicht an Manifesten; die Minister und die wichtigsten Nebenbeamte in Paris haben in Rundschreiben und Erlassen die Grundsätze, denen sie folgen werden, auseinander gesetzt; in dem Personal der Präfecturen ist eine große Veränderung decretirt. Aber die offnen und geheimen Gegner des 4. September verfehlen nicht, auf die schwache Seite der neuen Gewalt hinzuweisen. Die „France" z. B. bemerkt unterm 6., sie hätte schon am Tage zuvor im „Journal officiel" die Berufung der Wahlcollegien zur Ernennung einer constituirenden Versammlung und die Festsetzung des Termins für den Zusammentritt dieser Versammlung zu finden gehofft. Da das Amtsblatt schweige, so spricht sie die Erwartung aus, daß die betreffenden Decrete am nächsten Tage in demselben zu finden sein würden. Mit diesem, steht die „France" nicht allein, es fehlt selbst in Paris nicht an Männern, die der Regierung einen weniger ausschließlich pariser Character wünschen und gegenüber den kritischen Verhältnissen eine Regierung haben möchten, die

im Namen von ganz Frankreich sprechen, befehlen, wirken und auch unterhandeln könne.

Die Erinnerung an die Nothwendigkeit einer constituirenden Versammlung wird immer, bis die Frage gelöst ist, die schwache Seite der Regierung treffen. Der „Soir“ meldet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch den Telegraph der Regierung in Washington die Proclamirung der Republik gemeldet und den moralischen Beistand der vereinigten Staaten reclamirt habe. Dasselbe Blatt sieht schon in vierzehn Tagen Tausende von Freiwilligen mit dem Sternenbanner unter der Führung eines amerikanischen Lafayette in Frankreich landen. Auch diese Erwartung nennt die „France“ eine Chimäre, vor welcher sie Jules Favres warnt; das Höchste, was er von Amerika erhalten werde, würde eine höfliche und sympathische Adresse der amerikanischen Republik an ihre Schwesterrepublik sein. Einige Senatoren haben sich am 5. im Palais Luxembourg präsentirt, um gegen die Schließung ihres Sitzungssaales zu protestiren; sie wurden jedoch zurückgewiesen. Das gleiche Schicksal erfuhren einige Deputirte, die sich in den Sälen des gesetzgebenden Körpers vereinigen wollten. Sie mußten sich vor der Wache zurückziehen. Man bemerkte unter den Letzteren: den Herzog von Mouchy, Grafen Joachim Murat, Abatuzzi, General Lebreton.

Der hiesige Correspondent der „Daily News“ schreibt: „In Paris coursirt eine Geschichte, welche die Differenz zwischen der Papier- und der effectiven Stärke des französischen Heeres erklärlich macht und in gewissem Grade Aufschluß darüber giebt, warum sich der Kaiser in den Krieg stürzte, obwohl er wußte, daß er dafür nicht vorbereitet sei. Seit langen Jahren reichte seine Civilliste nicht hin für die verschwenderischen Ausgaben des Hofes, für die Geschenke an seine Anhänger, und für den geheimen Fonds, der erforderlich war, die Liebe für den Imperialismus unter seinen Unterthanen warm zu halten. Das Kriegministerium mußte daher jährlich mit 2 Millionen L. Strl. herhalten. Diese Veruntreuung verheimlichte man durch Vorräthe, welche auf den Staatsrechnungen figurirten, ohne je angekauft worden zu sein, und indem man die Gelder, welche von Solchen, die sich vom Militärdienste loskauften, in die Militärcasse flossen, mißbrauchte, anstatt dafür Stellvertreter anzuwerben. In Folge dessen hatten Regimenter, die nominell 2000 Mann stark waren, eine Effectivstärke von nur 1500 Mann, während das für die Substituten und die angeblichen jährlichen Kosten für letztere der Civilliste überwiesen wurden. Als der Kaiser vor einigen Monaten genöthigt wurde, dem Rufe nach einer parlamentarischen Regierung nachzugeben, wußte er, daß die nächste legislative Versammlung so viele Constitutionalisten zählen würde, daß, selbst bei einer kaiserlichen Majorität der scandalöse Betrug an den Tag kommen würde. Seine einzige Chance war demnach, einen Krieg zu wagen; eine glückliche Campagne, so calculirte er, würde der parlamentarischen Regierung den Untergang bereiten, oder, wenn das unmöglich, konnte das Deficit an Mannschaften u. Kriegsmaterial dem Kriege in den Schuh geschoben werden. Marschall Leboeuf hoffte, daß selbst mit der geringen Macht zu seiner Verfügung ein Sieg gewonnen und dann ein glorreicher Friede geschlossen werden könnte. Er und die persönlichen Anhänger des Kaisers waren in das Geheimniß eingeweiht; sie fühlten, daß sie mit ihrem Herrn und Meister schwimmen oder sinken mußten, und daß für sie wie für ihn Sieg die einzige Chance der Straflosigkeit involvire. Aber wenn der Chef stiehlt, stehlen auch die Untergebenen. Der Kaiser und der Kriegsminister sahen sehr bald, daß auf die Mannschaften und Vorräthe, die sie in der Einbildung besäßen, nicht zu rechen sei. Lebensmittel und Munition reichten kaum für eine Operation über die Grenze aus. So erklärt sich der Aufschub des Angriffes und die darauf folgende Katastrophe. — In Puys, wo eine Besitzung Alexander Dumas des Jüngeren liegt, wurde die Prinzessin Mathilde Sonntag um 1 Uhr von dem Polizeicommissarius aus Dieppe verhaftet und nach dem Hotel de Londres dieser Stadt geführt. Dort wurde sie internirt und von Mobilgarden bewacht. Auf der Eisenbahn wurden 62 Gepäckstücke, welche sie mit sich führte, mit Beschlag belegt. — Der Daily News“ wird von ihrem Correspondenten aus Brüssel von Mnntag telegraphirt, daß Jules Favre der preußischen Regierung bereits Friedensvorschläge gemacht habe. Preußen soll das französische Gebiet räumen und Frankreich wird sein stehendes Heer abschaffen. — Die Kaiserin soll, wie dem pariser Correspondenten der „Daily News“ von einem Hofbeamten mitgetheilt wurde, sehr entrüstet über den Kaiser sein. Sie sagt, er sei ein Feigling und hätte sich nimmer lebend gefangen nehmen lassen sollen.

Provinzielles.

Königsberg. Kriegsgefangene. Es sind hier deren 139 Offiziere, 167 Unteroffiziere, 1044 Gemeine, Summa 1350 Mann. Diese sind zu einem Bataillon formirt, welches in 4 Kompagnien getheilt ist. Kommandeur derselben ist Herr Major Rödiger aus Elbing. Als Behörde führt das Kommando die Bezeichnung: Das Depot der französischen Kriegsgefangenen zu Königsberg. Unter den Offizieren befindet sich ein Colonel-Kommandeur eines Kürassier-Regiments und 4 Majors. Unter den Unteroffizieren und Gemeine sind 282 Turco's und 534 Zuaven. Von beiden Gattungen haben die Meisten den Krieg in Mexiko, Viele den in der Krim (die Offiziere der Turcos und Zuaven haben fast Alle den Krimkrieg mitgemacht.) Die Turcos Offiziere d. h. die Lieutenants nur, sind echte Kabylen, meistens schon in den 40er Jahren, einige sogar über 50 alt; sie haben schwer auszusprechende Namen. Diese Menschenfresser — denn wie solche sehen sie in der Nähe aus, es sind ekelhafte Fratzen — sind jetzt sehr bescheiden, gefügig und zahm geworden. Das freche Benehmen, welches in den ersten Tagen auffiel, ist jetzt so ziemlich ausgemerzt. Ein Paar Strafen und energische Ansprachen genügten, ihnen preußische Disziplin beizubringen. Die Offiziere wie die gebildeten Mannschaften sind übrigens voller Bewunderung für die Leistungen unserer Armee. Sie gestehen nicht zu, daß der deutsche Soldat tapferer ist, als der französische, aber sie meinen doch: Die Armee sei besser als die ihrige, die Führung der Truppen sei besser, intelligenter, die Offiziere hätten mehr gelernt als die französischen, vom General bis herunter zum Sous-Lieutenant. So sprachen die Offiziere, mit denen ich darüber bisher gesprochen. Ein höchst interessantes Bild liefert der Hof des Forts Kronprinz, in welchem letztern sämmtliche Gefangenen untergebracht sind, zu jeder Stunde. Die seltsamen Gruppen in den verschiedenen Beschäftigungen! Diese Kostüme! Diese Figuren und Visagen! Hier lagern sie am Boden, dort belustigen sie sich mit Spielen, hier reinigen sie ihre Wäsche, dort bereiten sie ihre Mahlzeit, da tritt eine Abtheilung militärisch geordnet an, dort marschirt eine weg, kurzum, es ist ein buntes, bewegtes, höchst interessantes Bild. Civilpersonen werden nicht zugelassen.

Verschiedenes.

— Zufallsspiel in der Geschichte. Im Jahre 870, also genau vor 1000 Jahren, erschien Ludwig der Deutsche an der Spitze seiner deutschen Heere in Frankreich, und zwar gleich Anfangs mit einem so großen Erfolge, daß Karl der Kahle, der Herrscher Frankreichs, den Frieden anbot. Es kam noch in demselben Jahre und und zwar am 9. August zu der Uebereinkunft von Mersen, nach welcher Karl der Kahle an Ludwig den Deutschen den östlichen Theil der genommenen Länder abtreten mußte, wodurch der ganze heutige Elsaß, das östliche Lothringen und die Gebiete von Trier, Aachen, Köln, Mastricht und Utrecht bis zur Rheinmündung hin zu Deutschland kamen.

Wir haben also im Jahre 870, d. h. genau vor tausend Jahren, ganz das, was wir heute, im Jahre 1870, haben: einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, hervorgerufen von der Ländergier des Beherrschers Frankreichs, geführt in kurzer Zeit mit dem günstigsten Erfolge für die Deutschen unter ihrem ersten Könige und damals endend mit dem Anfalle des Elsaß und Lothringens an Deutschland, wodurch dies letztere Land seine nationalpolitische Westgränze erhielt.

Locales.

— x. **Zur Straßenreinigung.** Es ist früherhin schon mehrere Male in diesem Blatte darauf hingewiesen, daß es sich schwerlich rechtfertigen lasse, wenn man eine Last, wie es die Pflicht zur Reinigung der Straßen ist, einzig und allein den Hausbesitzern auferlegt, während doch jeder Bewohner der Stadt gleichmäßig ein Interesse daran hat, daß die Straßen regelmäßig gekehrt und die Rinnsteine gespült und gereinigt werden, da dies zur allgemeinen Ordnung und zur Erhaltung der Salubrität der Stadt unerläßlich ist. Wie ist man nun dazu gekommen, eine besondere Classe von Gemeindemitgliedern allein für die Reinhaltung der Straßen verantwortlich zu machen? — Wahrscheinlich, weil in früheren Zeiten nur die Hausbesitzer das volle Bürgerrecht hatten und die Miether, deren es überhaupt nur eine sehr geringe Zahl gab, nicht die Eigenschaft der Gemeindemitglieder hatten auch nicht, oder doch nur in geringerem Maaße zu den städt. Lasten beitrugen. — Jetzt nun, wo jeder Steuerfähige nach Verhältniß seines Vermögens zu den Gemeindelasten beisteuert, erscheint jene ausschließliche Belastung der Hauseigenthümer als veraltet und gegen Recht bestehend. — Was würde man wohl dazu sagen, wenn man die Hausbesitzer auf der Vorstadt dafür verantwortlich machen wollte, daß die Chausseen rein und grasfrei gehalten würden, — oder, wenn man den Hauseigenthümern zumuthen wollte, sie allein sollten für die Erleuchtung der Straßen sorgen? — Mehrere Hausbesitzer haben bereits, wie wir vernehmen, einen dieser Auffassung Rechnung tragenden Antrag bei dem Magistrat gestellt, der dahin geht: bei Feststellung des neuen Etats p. 1871/73 die Straßenreinigung als allgemeine Gemeindelast zu erklären und sonach künftig auf Kosten der Stadt ausführen zu lassen. — Die Antragsteller haben auch darauf hingewiesen, daß die Reinigung der Straßen und Rinnsteine hier in Thorn noch sehr im Argen liegt und weit hinter den Ansprüchen zurück bleibt, die man an eine Stadt machen kann, welcher doch recht gute Mittel zu Gebote stehen und deren Bürgerschaft dem Fortschritt huldigt. Wir können dem nur hinzufügen, daß leider trotz aller Fortschrittlichkeit wir uns vor kleinen Städten in Mittel- und Westdeutschland schämen müssen und daß es bei uns nicht besser werden kann und wird, als wenn die Straßenreinigung von Seiten der Gemeindeverwaltung und auf Gemeindekosten organisirt und ausgeführt wird.

— **Feldpostbrief** eines Thorner, (Feld-Artilleristen) dessen Mittheilung uns gütigst gestattet worden ist. Bivouc bei Metz am 2. Septbr. 1870. „Liebe Mutter. Gott hat Dein Gebet erhört; solche Tage wie der 31. August und 1. Septbr. vergißt Niemand, der sie durchgemacht hat. Den 31. hat Gottes Vorsehung zu deutlich über mir geschwebt. Ich wurde mit meinem Wagen zum Vorgehn kommandirt, als ich 50 Schritt fort war, kommt ein Obergefreiter mir nach und sagte, er hätte den Befehl den Wagen vorzubringen. Ich ritt zurück und fragte woher der Befehl für mich, da sagte der Wachtmeister, der Obergefreite hätte gebeten mit dem Wagen nach der Batterie vorzugehen, ich sollte nur warten, da ich andere Aufträge bekommen würde. 5 Minuten später war ich mit einem Befehl unterwegs zur Batterie und begegnete Krankenträgern, die den armen Obergefreiten bringen, einen Schuß durch den Kopf, mit dem Tode ringend. Ich reite zurück und melde mich, da schlägt ein Stück meinem Pferde vor den rechten Vorderfuß, ich spring herab und heb das Stück auf, bin aber kaum oben, schon wieder das unheimliche Brummen, ich bücke mich unwillkürlich, da hör ich den Wachtmeister schreien, er hat eins! Er hat es aber nicht gehabt, sondern das Stück ging meinem Pferde hinten am Schweif heruuter, daß die Haare flogen. Da bittet der Wachtmeister mich, ihm das Stück zu suchen; es war grad heruntergeflogen und 3 Zoll in die Erde geschlagen. Ich gab es ihm, dieses Stück wog ungefähr 3 Pfd. und er bewahrt es zum Andenken. Nun steig ich auf mein Pferd um es zu beruhigen, da spür ich einen kurzen Ruck und ein Zittern von meinem Pferde, ich sah mich um, da rief mir die Infanterie zu, runter vom Pferde, ich herunter, da hingen die Gedärme um meinen Sporn; der Granatsplitter war links dicht neben meinen Schenkel dem Pferde in den Leib gegangen und zur anderen Seite binaus. Das arme Thier stand ganz ruhig beim Absatteln, ich führte es 50 Schritt seitwörts und dort bekam es den Rest. Wenn eine Granate oder Schrapnell kommt und zischt, so geht die Kugel ab, brummt sie aber, so schlägt sie auch schon ein. Ich hatte mein Pferd abgesattelt, die Sprengstücke und Kanonenkugeln mit der größten Kaltblütigkeit brummen und zischen angehört, aber als ich zwischen Infanteriefeuer kam, und die Chassepot-Kugeln mir um die Ohren sausten und pfiffen, da wurde mir ganz sonderbar zu Muthe, und ich will aufrichtig sein, ich spürte Angst, befahl mich Gott und weiter gings; lieber im Geschützfeuer stehen, nur nicht das unheimliche Zischen der Gewehrkugeln. Die meisten Verwundungen bei uns sind durch die Chassepot-Kugeln, weil die viel zu weit gehen. Von unserer Seite sind viele gefallen, von Franzosen noch mehr, denn diese haben von unserem Geschützfeuer sehr gelitten. Ich hatte Gelegenheit einen Theil des Schlachtfeldes zu bereiten, aber die Preußen haben zuletzt nicht mehr geschossen, sie gingen mit den Kolben drauf. An einer Mauer sah es grausig aus: unsre Todten meistentheils alle Schuß durch den Kopf, die Franzosen mit eingeschmettertem Schädel; von unseren Gewehren, die dort lagen, war keins ganz, alle die Kolben zerschlagen, und manche Läufe erkannte man als solche kaum. Den 31. Aug. blieben die Franzosen noch vor der Festung, d. 1. Sept. mußten sie vollständig zurück. Von unserer Seite wurde von jedem Geschütz am 31. Aug. 90 Schuß, am 1. Septbr. 60 Schuß abgegeben, könnt Euch das Feuer denken; dabei nichts Reelles im Magen, denn wir wurden den 31. früh 6 Uhr allarmirt, kamen aber erst Nachm. 1/24 Uhr ins Feuer nnd schossen bis 1/210. Die Pferde blieben dabei gesattelt, bekamen ein bischen Futter nur in der Morgenfrühe, ungefähr 5 Uhr gings von frischem los. In der ganzen Zeit keinen Tropfen Wasser. Die feindliche Artillerie brachten wir am 1. Sept. binnen 1½ Stunden zum Schweigen und unter der Infanterie haben wir furchtbar aufgeräumt. Uns wurde auch vom commandirenden General ein öffentliches Lob zu theil, und die vorbeimarschirenden Infanterie-Regimenter lobten unser Schießen auch sehr. Nun herzlichen Gruß 2c.“

— **Vier russische Offiziere** waren Anfangs dieser Woche von Wloclawek herübergekommen um sich die buntscheckigen Franzosen anzusehen. Wenn man den Versicherungen dieser Herren Glauben schenken kann, so werden in den militärischen Kreisen Rußlands die Nachrichten über die französischen Niederlagen mit Genugthuung aufgenommen.

— **Unter den deutschen Arbeitern**, welche aus Frankreich vertrieben sind, befinden sich sehr tüchtige Handwerker; wir machen namentlich darauf aufmerksam, daß Frankreich seither in Lederarbeiten, Buchbinderei, Schlosserarbeit, Silberarbeiten Vorzügliches geleistet hat und es für uns nur vortheilhaft sein kann, die in diesen Zweigen der Gewerbthätigkeit erfahrenen und tüchtigen Arbeiter für uns zu gewinnen. Sollten hierorts derartige Kräfte gebraucht werden können, so würde die hiesige Handelskammer gewiß bereit sein, sich mit rheinischen Behörden, resp. der Handelskammer zu Cöln, in Verbindung zu setzen, um die Herüberkunft der Arbeiter zu vermitteln.

— **Ernte.** Aus allen Gegenden eingetroffene Berichte über die stattgefundene Ernte stellen dieselbe als eine gute Mittelernte dar.

— **Die gefangenen französischen Officiere**, welche ihr Ehrenwort geben, daß sie keinen Fluchtversuch unternehmen 2c. haben folgenden Revers (in hiesigen wie in allen preußischen Festungen) zu unterzeichnen: Ich verpflichte mein Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu machen, meine Correspondenzen allein durch den Commandanten zu empfangen, noch irgend einen Mißbrauch treiben zu wollen mit der mir gegebenen Erlaubniß, mich ungehindert frei bewegen zu dürfen von der Reveille bis zum Zapfenstreich innerhalb der Stadt und Festung. . . . , den . . August 1870. N. N. (Vor- und Zunahme.) Charge und Truppentheil.

— **Garnison.** Am Freitag d. 9. d. verließen des Morgens gegen 7 Uhr 100 Mann, darunter 25 einjährige Freiwillige, nebst 1 Offizier 2c. vom Ersatz-Bat. d. K. Inf. Reg. Nr. 61 und am Nachmittage gegen 3 Uhr 1 Bat. des 45 Landw. Inf. Reg. die hiesige Garnison. Das Thorner und Graudenzer Landwehrbataillon verließen am 8. Danzig und passirten um 8 Uhr Ab. Bromberg mittelst Extrazuges.

— **Lotterie.** Bei der am 8. d. fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse fielen:
1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf Nr. 55553.
1 Gewinn zu 1000 Thlr. auf Nr. 69504.
1 Gewinn zu 600 Thlr. auf Nr. 80199.
2 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 42683 87019.
7 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 25307 29070 49281 54279 76041 82530 90987.

Briefkasten.

Eingesandt.

Es hat sich das unbegründete Gerücht verbreitet, daß der Premier-Lieutenant Herr Hermann Wieczorek am 3. September bei Sedan gefallen sei. Zur Widerlegung desselben bemerke ich, daß Herr Wieczorek sich beim I. Armee Corps vor Metz befindet und am 7. d. Mts. ein vom 2. September datirter Brief desselben hier eingegangen ist, durch welchen er die traurige Pflicht erfüllt, dem Herrn Rendanten Rüdiger die Anzeige von dem leider erfolgten Tode seines hoffnungsvollen Sohnes Otto, der bei Erstürmung einer Mitrailleusen-Batterie gefallen ist, zu machen. Herr Wieczorek theilt darin auch mit, daß ihm sein Pferd durch einen Granatsplitter getödtet worden und er mit demselben zu Boden gestürzt sei, ohne jedoch selbst verletzt zu werden.

Am 3. September hat, so viel bekannt, weder bei Metz noch bei Sedan ein Kampf stattgefunden.

Dembek.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Septbr. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74^{7}/_{8}$
Warschau 8 Tage	$74^{1}/_{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	67
Westpreuß. do. 4%	$78^{3}/_{4}$
Posener do. neue 4%	$80^{7}/_{8}$
Amerikaner	94
Oesterr. Banknoten	$81^{1}/_{2}$
Italien	49
Weizen:	
September	$73^{1}/_{4}$
Roggen:	still.
loco	$50^{1}/_{2}$
Septbr.	$50^{1}/_{4}$
Sept.-Octbr.	$50^{1}/_{4}$
Octbr.-Novbr.	$50^{1}/_{2}$
Rüböl:	
loco	$14^{5}/_{6}$
pro Octbr.	$13^{5}/_{8}$
Spiritus	fester.
Septbr.	$16^{3}/_{4}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17^{1}/_{3}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 9. Septbr.

Wetter: schön.

In Roggen und Weizen polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 61 -68 Thlr.

Roggen nach Qualität 38—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste ohne Handel.

Hafer 20—24 Thlr. pro 1250 Pfd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. 36—42 Thlr.

Spiritus ohne Angebot pro 100 Qrt.

Rübsen pro 1850 Pfd. 86—90 Thlr.

Russische Banknoten $74^{1}/_{4}$, der Rubel $24^{1}/_{2}$ Sgr.

Danzig, den 8. Septbr. Bahnpreise.

Weizen geschäftslos und flau, nur wenig zur Consumtion genommen und frisch, bunt und gutbunt 122—130 Pfd. mit 60 bis $64^{1}/_{3}$ Thlr., pr. Tonne bezahlt.

Roggen frischer unverändert, 120—125 Pfd. von $42^{1}/_{3}$—$45^{2}/_{3}$—46 Thlr. bezahlt.

Gerste, nicht gehandelt.

Erbsen nicht gehandelt.

Hafer, nicht gehandelt.

Spiritus $16^{1}/_{6}$ Thlr. bezahlt.

Rübsen kleine Zufuhr, gute trockene nach Qual. von 100—104 Thlr. oder 103 — $112^{1}/_{4}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps guter trockener 100—103 Thlr. oder 108—$111^{1}/_{4}$ Sgr. pr 72 Pfd.

Amtliche Tagesnotizen

Den 9. Septbr. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 1 Fuß — Zoll.

Inserate.

Heute früh $9^{1}/_{4}$ Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Töchterchens erfreut.

Dr. Gründel nebst Frau.

Die Fortsetzung der zum Besten der verwundeten Krieger veranstalteten **Auktion von weiblichen Handarbeiten** findet **Montag den 12. d. Mt.**, Vormittags von 10 Uhr ab, im Artushofsaale statt.

Frau Oberst v. Reichenbach. Mathilde Markull. Clara Schlau. Elise Kroll. Auguste Hoppe.

Thorner Rathskeller.

Heute Sonnabend den 10. d. Mts.

Grosses Concert

zur Nachfeier der siegreichen Schlacht bei Sedan.

Anfang 8 Uhr. Entrée à Person $2^{1}/_{2}$ Sgr. Um zahlreichen Besuch bittet

G. Welke.

Augenkranken!

ist das **Weltberühmte wirklich ächte Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, à Flacon 10 Sgr.** bestens zu empfehlen.

Man verlange aber nur stets nach **Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt**, denn nur **dieses** ist das **wirklich ächte**. Dasselbe ist mit Allerhöchst fürstl. Concession beliehen und hat sich seiner **unübertrefflichen Heilkraft** wegen, seit 1822 **großen Weltruhm** erworben, welches Tausende von Attesten bescheinigen. Aufträge hierauf übernimmt Herr **Ernst Lambeck** in Thorn.

Anerkennung u. Wiederbestellung sind die untrüglichsten Beweise für die Güte eines Fabrikats. Ew. Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst mir umgehend noch (hier folgt Auftrag) Ihres **vorzüglichen ächten** Dr. Whites Augenwassers von Traugott Ehrhardt, welches meine **kranken** Augen **vollständig** wieder hergestellt, zu übersenden. Diese **vortreffliche** Essenz für einen Freund, welcher auch an schlimmen Augen leidet. Blotto, Kreis Culm in Westpreußen, den 24. November 1869. A. Stange, Tischler. Ferner: Bewogen durch den **guten Erfolg** Ihres **vortrefflichen, ächten** Dr. Whiteschen Augenwassers von Traugott Ehrhardt, erlaube ich mir Sie wiederholt um gefällige Zusendung (hier folgt Auftrag) ergebenst zu ersuchen. Schlüchtern, den 3. November 1869. Fr. Hopf, Lehrer.

Ein Justizbeamter (Dolmetscher), auch mit dem Polizeiwesen betraut, wünscht Stellung auf Gütern als Rechnungs- und Geschäftsführer oder Polizeiverwalter.

Gefällige Offerten werden sub Litt. **T. M.** dieser Zeitung erbeten.

Löbel Kalischer vrm. 1 Speich. a. Brückenth.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen". — Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, desgl. der neuerschienene ***Katalog der Fachblätter***.

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), **Berlin, Leipzig** (Dresden), **Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel** (St. Gallen), **Zürich, Genf** (Lausanne).

Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt. — Größte am reichsten illustrirte Kriegs-Zeitung.

Soeben erschien:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung für Volk und Heer.

Preis jed. Nummer **einzeln** $2^{1}/_{2}$ Sgr. — Abonnements-Preis für 15 Nummern 1 Thlr.

Nr. 1.

Jede Nummer — acht Seiten größt Folio — enthält eine fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. **Wilhelm Müller**, welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Die ersten Transporte von

Neuem Astrachaner Caviar, Astrachaner Zuckererbsen, Russ. Tafelbouillon, Prima Hausenblase, Elbinger Neunaugen, Kieler Speckbücklinge

empfing und empfiehlt

Friedrich Schulz, Altst. Markt 437.

Ein Formermeister

findet gute Stellung in der Eisengießerei von **Schkopp** in Inowraclaw.

Zu größeren Einkäufen

empfiehlt ausgelesenes

Obst bester Qualität

G. Weickhmann, Bot. Garten.

Ein erfahr. **Hauslehrer**, Literat u. musik. mit g. Zeugn., Cand. phil., sucht zum 1. Okt. eine Stelle. Gef. Offert. mit Gehaltangabe unter **W. F.** fr. poste rest. Widminnen.

Im Hause Brückenstr. 38.

ist ein Keller, der sich zu einem Geschäfte, besonders zu einem Bier-Depôt eignet, vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Näheres daselbst.

Preußische Stadt Frankfurter 158. Lotterie.

Hauptziehung 6. Klasse v. 22. Sept. bis 14. Okt. c. Hauptgewinn 200,000 Fl. Ganze Original-Loose laut Plan 51 Thlr. 13 Sgr., wie auch Halbe- und Viertel-Loose sind mir bis zum 20. September c. Abends zum Verkaufe übersendet. Bestellungen erbitte bis dahin.

A. v. Pelchrzim-Thorn.

Feldpostbriefe

mit Cigarren in beliebiger Auswahl empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Eine Dame aus achtbarer Familie, mosaischen Glaubens, die seit mehreren Jahren in einem renommirten Hause der häuslichen Wirthschaft selbstständig vorsteht, sucht vom November d. J. ab anderweitig eine ähnliche Stelle.

Hierauf Reflektirende werden höflichst ersucht, ihre Adr. unter **C. M. Danzig poste restante** einzusenden.

Ein junger unverheiratheter Beamter sucht ein möblirtes Zimmer nebst Beköstigung.

Adressen unter **T. R.** werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein sehr wachsamer Kettenhund (mittelgroß) ist auf Bromberger Vorstadt beim Gefangnen-Aufseher **Zegelin** zu verkaufen.

Wohnungen zu vermiethen.

Araberstr. 120., Bel-Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör und 1 geräumige Kellerwohnung.

Culmerstr. 338., Bel-Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktbr. ab.

M. Schirmer.

Ein Schlafkabinet und 1 möbl. Zimmer ist zu verm. auf Kl. Mocker. Adr. unter **v. M.** in der Exp. d. Bl.

Eine möbl. Stube nebst Kab. ist zu verm. Gerechtestr. 106.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

1 Wohn. Bäckerstr. 253. verm **O. Wunsch.**

1 möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 167.

Es predigen.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis d. 11. Septbr.

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Rohde.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel. (Katechisation).

Freitag den 16. Septbr. Herr Superintendent Markull.

In der neustdt. ev. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe. Kirchenvisitation.

Nachmittag Herr Pfarrer Klebs. (Missionsstunde.)

Dienstag d. 13. Septbr. Morgens 8 Uhr Wochen-Gottesdienst Herr Pfarrer Schnibbe.

Für die hiesigen Leser liegt der heut. Nummer ein Extrablatt an, betreffend die **Johann Hoff'schen Malz-Heilfabrikate** (Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1.), mit deren Verkauf unseres Wissens Herr **R. Werner** für hiesigen Platz und Umg. betraut ist.

Anmerk. d. Redakt.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.